



Seite 2
Seminare zum Thema
„Reichsfinanzverwaltung
im Nationalsozialismus“

Seite 4
Seminare für Angestellte
des Gesundheitswesens

Seite 5
Studientage für Justiz-
referendare

Seite 6
Literaturhinweis

Seite 7
Vortragsreihe im Frühjahr
2006

Seite 8
Luoghi per la memoria -
luoghi per la storia
(Tagungsbericht, 2005)

Seite 8
Das ehemalige Konzen-
trationslager Fossoli

Seite 10
Von der Industriellenvilla
zur Gedenkstätte: Zur Orts-
geschichte des Hauses der
Wannsee-Konferenz

Seite 11
Seminar österreichischer
Gedenkdiener, Berlin 2005

Seite 12
Internetadressen

Seite 12
Impressum

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung wird am 19. Januar 2006 die neue ständige Ausstellung, die wie die bisherige Dauerausstellung den Titel „Die Wannsee-Konferenz und der Völkermord an den europäischen Juden“ trägt, in der Gedenkstätte eröffnet. In Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste, darunter einer Reihe Botschafter, Repräsentanten der jüdischen Gemeinde zu Berlin, hochrangiger Vertreter der Kirchen und aus der Kultur sowie Zeitzeugen, werden der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Norbert Lammert, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit sowie Frau Beate Klarsfeld und der Vorsitzende des Trägervereins der Gedenkstätte, Richard Dahlheim, Grußworte sprechen.

Professor Dr. Yehuda Bauer, wissenschaftlicher Berater von Yad Vashem, wird einen Vortrag zum Thema „Die Bedeutung der Wannsee-Konferenz“ halten, bevor der Leiter der Gedenkstätte, Dr. Norbert Kampe, eine Einführung in die neue ständige Ausstellung gibt.

Eine Sondernummer des Newsletters der Gedenkstätte wird Ende Januar 2006 über die Eröffnung berichten.

Mit Eröffnung der neuen ständigen Ausstellung bleiben die Öffnungszeiten der Gedenkstätte unverändert:

täglich 10.00 – 18.00 Uhr (außer an gesetzl. Feiertagen).

Die Bibliothek/Mediothek ist weiterhin montags bis freitags von 10.00 – 18.00 Uhr geöffnet.

Vortragsreihe der Gedenkstätte im Frühjahr 2006

Die diesjährige Veranstaltungsreihe wendet sich an ein Publikum, das interessiert ist an Einzelaspekten der ideologischen, politischen und sozialen Geschichte des Nationalsozialismus. Mit den Terminen jeweils am Sonntag um 15.30 Uhr soll jene Öffentlichkeit erreicht werden, die den Wunsch hat, sich über neuere Forschungsergebnisse und Debatten zu informieren.

Die Themen und Termine finden Sie bitte auf Seite 7 der vorliegenden Ausgabe des Newsletters.

Seminare zum Thema „Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus“

Eine der eifrig „gepflegtesten“ Nachkriegslegenden in Deutschland besagte, dass das Fachbeamtentum, das in den Verwaltungen und Ministerien angeblich unbeschadet der rassenideologischen Vorgaben und Pressionen des Regimes bis zuletzt nur seine Pflicht getan hatte, Schlimmeres verhütet habe und moralisch integer gewesen sei. Erst seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts konnte diese geschönte Bild für zentrale Bereiche – so auch der Reichsfinanzverwaltung – nachdrücklich widerlegt werden. Finanzbeamte und Finanzverwaltungen entwickelten sich im Nationalsozialismus in Deutschland zu willigen Komplizen der „Geheimen Staatspolizei“ (Gestapo) bei der Vermögenseinziehung von Emigranten, beim brutalen Eintreiben der „Reichsfluchtsteuer“, beim Verweigern von Steuervergünstigungen für Juden und jüdische Organisationen und beim Aufbau eines nahezu lückenlosen Überwachungsapparates.

In der Berliner Steuerverwaltung hatte sich Eberhard Schönknecht, Mitarbeiter des Finanzamts Charlottenburg und Mitglied der Abteilung Landesfinanzverwaltung der damaligen Gewerkschaft ÖTV, intensiv mit diesem Thema auseinander gesetzt. Er sammelte in mühevoller Kleinarbeit Dokumente und andere Materialien und initiierte ab dem Jahr 1994 die ersten Tagesseminare gemeinsam mit der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz.

Seitdem hat sich eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Gedenk- und Bildungsstätte und Ver.di, vormals ÖTV, entwickelt. Grundlage war das erfolgreiche Konzept des Hauses, dass Beschäftigte bestimmter Berufsgruppen in Seminaren die Vergangenheit ihrer Berufsgruppe erfahren und erarbeiten. Gerade die Steuerverwaltung nahm für sich in Anspruch, als Fachverwaltung von den Verbrechen der Nationalsozialisten nicht oder nur geringfügig tangiert gewesen zu sein.

Inzwischen findet seit gut fünf Jahren in jedem Jahr ein einwöchiges Seminar zu diesem Thema in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz statt. Die Seminarteilnehmer sind hauptsächlich Beschäftigte der Berliner Finanzverwaltung. Im Rahmen der Seminararbeit sind sie oftmals erstaunt, wie schnell die Reichsfinanzverwaltung auf den Kurs der Nationalsozialisten gepolt wurde und werden konnte. Sie stellen sich die Frage, welche Mechanismen Menschen dazu bringen, ihre Mitbürger auszugrenzen und sich an ihrer Verfolgung zu beteiligen. Immer steht auch das Problem im Mittelpunkt, ob jeder Verwaltungsapparat sich derartig missbrauchen ließe, falls die „falschen Leute“ an die Hebel der Macht kämen. Bei der einwöchigen Beschäftigung mit den Grundzügen des Nationalsozialismus werden den Seminarteilnehmern auch die Werte der Grund- und Menschenrechte im Heute wieder deutlich, die oft als so selbstverständlich erscheinen.

Im Einzelnen stehen an den Wochentagen, an denen das Seminar stattfindet, folgende Themenschwerpunkte im Mittelpunkt der Diskussionen:

- Geschichte des Antisemitismus in Deutschland, Strukturen im 19. und 20. Jahrhundert
- Beamtenschaft im nationalsozialistischen Staat, „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“
- Haus der Wannsee-Konferenz als historischer Ort mit ständiger Ausstellung
- Entwicklung der Beamtenschaft in Deutschland vom Ende der Weimarer Republik bis zum Deutschen Beamtengesetz von 1937
- Entstehungsgeschichte der „Judenvermögensabgabe“ und der „Reichsfluchtsteuer“
- Abriss der Geschichte der Reichsfinanzverwaltung in Deutschland von der Gründung 1919 bis Mai 1945
- Errichtung und Entwicklung der Finanzgerichtsbarkeit in der Weimarer Republik
- Entwicklung der Finanzgerichtsbarkeit, insbesondere des Reichsfinanzhofs, ab 1933
- Auszüge aus den Akten des Oberreichsanwalts und des Volksgerichtshofs
- Folgerungen des Gesetzgebers aus den Erfahrungen der NS-Zeit in Deutschland im Grundgesetz und den Beamtengesetzen nach 1945.

In der Mitte der Seminarwoche unternehmen die Teilnehmer eine Exkursion durch das „Jüdische Berlin“ und besuchen das Jüdische Museum. Dieser Stadtrundgang erwies sich immer für das Verständnis des Themas als sehr sinnvoll und wurde von den Teilnehmern außerordentlich gut angenommen. Lesephasen zu Urteilen des Volksgerichtshofs, des Reichsdienststrafhofs und weitere Gruppenarbeit gehören gleichermaßen zur Seminartätigkeit der Woche.

Im Zuge der Vorbereitung der Seminare zur Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus wurden von den Seminarleitern über Jahre hinweg umfangreiche Materialien zusammengetragen und deren Nutzung für die historisch-politische Bildung erprobt. Als ein Ergebnis dessen konnte im Jahre 2002 eine Publikation vorgelegt werden, die die Beteiligung der Finanzverwaltung an der Vernichtung der bürgerlichen Existenz der deutschen Juden zum Gegenstand hat.

Klaus-Dieter Gössel, Martin Friedenberger und Heinrich Kumpf für Ver.di sowie Wolf-Dieter Mattausch für die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz bereiten die Seminare vor und begleiten sie.

Das nächste Seminar findet vom **11. bis 15. September 2006** in der Gedenkstätte in Wannsee statt.

Klaus-Dieter Gössel
Stellv. Vorsitzender der Fachkommission
Steuerverwaltung Ver.di Berlin

Dr. Dr. Wolf-Dieter Mattausch
Bildungsabteilung im HWK



Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus

Martin Friedenberger,
Klaus-Dieter Gössel, Eberhard Schönknecht (Hrsg.)

EDITION TEMMEN



Veröffentlichungen
der Gedenk- und Bildungsstätte
Haus der Wannsee-Konferenz

Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus. Darstellung und Dokumente.
Hrsg.: Martin Friedenberger, Klaus-Dieter Gössel, Eberhard Schönknecht.
Bremen: Edition Temmen 2002, 287 S. – ISBN 3-86108-377-9
(Veröffentlichungen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz. 1)

Seminare der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz für Angestellte des Gesundheitswesens

Im Nationalsozialismus haben Krankenschwestern und Pfleger bewusst die berufliche Ethik des Helfens verletzt und sich der nationalsozialistischen Menschenverachtung unkritisch angepasst. Dies geschah im Rahmen ihrer normalen beruflichen Tätigkeit, die in der Regel rational fundiert und auf Effektivität ausgerichtet war. Die Krankenschwestern, die als Angehörige der SS in Konzentrationslagern wie z.B. Auschwitz und Ravensbrück „Dienst taten“, gehörten zu der am stärksten professionalisierten Täterinnengruppe, die jedoch in der bisherigen Forschung und der allgemeinen Literatur über die SS bislang kaum erwähnt wurde. Krankenschwestern haben rassistisch motivierte Zwangssterilisationen beantragt, bei Operationen zur Sterilisation assistiert und Patienten in Heil- und Pflegeanstalten getötet bzw. die Voraussetzungen dafür geschaffen.

Wie konnte es geschehen, dass im Nationalsozialismus Krankenschwestern auf ärztliche Anordnung hin Patienten töteten? Warum haben sich Schwestern ebenso wie Ärzte und Pfleger konträr zu ihrem Berufsethos des Pflegens und Heilens verhalten? Zur Rechenschaft für ihr Handeln gezogene und des Mordes angeklagte Schwestern waren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zum überwiegenden Teil überzeugt, „nur ihre Pflicht“ getan zu haben. Sie arbeiteten in der Phase des „therapeutischen Tötens“ patientenzentriert und versuchten oft, durch liebevolles Zureden, In-den-Arm-Nehmen oder Streicheln, den Patienten die Angst vor dem Tod zu nehmen. Warum dies möglich war, ist auch mehr als sechzig Jahre später kaum zu verstehen. Dennoch bleibt die Auseinandersetzung mit den historischen Gegebenheiten unerlässlich.

Die Seminare der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zu dem Themenkomplex „Krankenpflege im Nationalsozialismus“ bieten die Möglichkeit, grundlegendes Wissen zur Geschichte helfender Berufe im Nationalsozialismus zu erwerben und in der Gruppe auszuwerten.

Besonderer Wert wird hierbei auf die Klärung des politischen Kontextes, die Konzepte des „Rassismus“, der „Eugenik“ und der „Euthanasie“ und eine Methodenvielfalt (Vortrag, Film, Diskussion und kreative Arbeitsmethoden) gelegt.

Die Arbeitsmaterialien sind überwiegend Texte, die sowohl die so genannte „Täter-Perspektive“, als auch die so genannte „Opfer-Perspektive“ ermöglichen und werden den unterschiedlichen Erwartungen der Seminarteilnehmer und ihrem bisherigen Kenntnisstand durch Vorabsprachen angepasst. Die Teilnehmer der Seminare lassen sich in der Regel gern darauf ein, sich in für sie historisch fremde Gegebenheiten hineinzuversetzen.

Diese Auseinandersetzung kann es ermöglichen, hellhörig und sensibel für menschenverachtende Tendenzen im Berufsalltag zu werden und sich bewusst sprachlich und handelnd für eine humane Betreuung Hilfsbedürftiger zu engagieren. Im Idealfall können Teilnehmer von Bildungsveranstaltungen zum Thema „Krankenpflege im Nationalsozialismus“ nach der Auseinandersetzung mit dieser Problematik in ethischen Konfliktsituationen der heutigen Berufspraxis konkret, selbstbewusst und überzeugend eigene Werte formulieren und Positionen beziehen. Der genaue Blick auf die ideologischen und politischen Voraussetzungen, unter denen die Pflegeorganisationen, Krankenschwestern und Pfleger im „Dritten Reich“ lebten, kann dazu beitragen, humane Visionen und tragfähige Konzeptionen für die Zukunft der helfenden Berufe zu entwickeln.

Ulrike Gaida, freie Mitarbeiterin der Gedenkstätte



„Mädel komm zum deutschen Schwesterndienst“

Der neuen Zeitschrift zum Geleit!

Die Reichsfachschaft hat die Aufgabe, die gesamten deutschen Schwestern des Dritten Reichs zu sammeln, um diese in der Volksgesundheitsführung so wichtige Gruppe den Belangen des Staates zur Verfügung zu halten. Die Anforderungen, die an die im sozialen und ärztlichen Dienst stehenden deutschen Schwestern und Pflegerinnen gestellt werden, sind in vielen Punkten ganz andere als jene der Vergangenheit. Der neue Staat will nicht nur die Versorgung der Kranken und Schwächlinge, er will darüber hinaus die Sicherung der gesundheitlichen Entwicklung eines jeden Volksgenossen und deren Steigerung, soweit es die erbbiologische Veranlagung überhaupt zulässt. Der neue Staat will das erbgesunde, rassewertvolle Volk vor allem sichern und fördern und lehnt die übertriebene Befürsorgung der erblich und rassisch Minderwertigen im Gegensatz zur Vergangenheit insofern ab, als diese wohl zu versorgen sind, aber nicht mehr auf Kosten der Wertvollen gefördert werden dürfen.(...)

Dr. Bartels, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Inneren, Leiter der Reichszentrale für Gesundheitsführung beim R.M.d.I.

Aus: Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Schwestern und Pflegerinnen. Herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienste.
Ausg. Oktober 1933, S. 1

Studientage für Justizreferendare

Die Studientage „*Justiz und Recht im Nationalsozialismus*“ wenden sich an Justizreferendare und werden seit Sommer 1999 in Kooperation mit der Referendarabteilung des Kammergerichts durchgeführt. Im Rahmen eines vierwöchigen Einführungslehrgangs sollen die Referendare auch die Gelegenheit bekommen, sich mit Aspekten deutscher Justizgeschichte und damit ihrer eigenen Berufsgeschichte auseinanderzusetzen.

Die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz bietet hierfür als historischer Ort viele Anknüpfungspunkte.

Am 20. Januar 1942 trafen führende Vertreter aus SS und Verwaltung in einer Villa am Großen Wannsee zusammen, um die so genannte "*Endlösung der Judenfrage*" zu besprechen. Seither steht die Wannsee-Konferenz wie kaum ein anderes Ereignis für die bürokratische Planung und Organisation des Völkermordes an den europäischen Juden.

Der grausame und systematische millionenfache Mord an den Juden wurde von staatlichen Behörden vorbereitet und ausgeführt. Die Dimensionen dieses Verbrechens machten eine sorgfältige Abstimmung der beteiligten Dienststellen erforderlich. Unter diesen Dienststellen war auch das Reichsministerium der Justiz vertreten durch den Staatssekretär Dr. iur. Roland Freisler. Auch die anderen beteiligten Ressorts wurden überwiegend durch Juristen vertreten.



Roland Freisler (1893-1945)

Neben der Darstellung der Funktion der Wannsee-Konferenz und ihrer Einordnung in den historischen Kontext soll vor allem Fragen nachgegangen werden wie:

- Wie war es möglich, dass sich Justiz und Juristen in den Dienst eines verbrecherischen Systems stellten?
- Welche Rolle spielten der Gesetzgeber, die Justiz und die Rechtswissenschaft bei der Zerstörung des Rechtsstaates Weimarer Prägung und bei der Planung, Organisation und Durchführung des Völkermordes an den europäischen Juden?
- Gab es ein spezifisch nationalsozialistisches Recht?
- Wie sah die Sozialisation junger Juristen vor und während der NS-Zeit aus?
- Welche Handlungsalternativen stellten sich im Angesicht des diktatorischen Regimes?



Die Studientage verstehen sich jedoch nicht als eine reine Vortragsveranstaltung, vielmehr sollen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einladen werden, sich selbst anhand von zeitgenössischen Gesetzen, Gerichtsentscheidungen und Artikeln aus rechtswissenschaftlichen Fachzeitschriften einen Eindruck davon zu verschaffen, welche Rolle der Justiz und den Juristen im "Dritten Reich" zukam. Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Juristenbiographien soll einen Einblick in die Problematik der Systemanfälligkeit von Juristen vermitteln und Handlungsalternativen unter den Bedingungen des totalitären Staates aufzeigen.

Neben Vorträgen bekommen die Referendare die Möglichkeit, zeitgenössische Gesetze, Gerichtsentscheidungen und Artikel aus rechtswissenschaftlichen Fachzeitschriften in kleinen Gruppen zu diskutieren. Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Juristenbiographien soll einen Einblick in die Problematik der Systemanfälligkeit von Juristen vermitteln und Handlungsalternativen unter den Bedingungen des totalitären Staates aufzeigen.

Die Rückmeldungen von Seiten der Referendare sind besonders wichtig, da sie entscheidend zur Weiterentwicklung des Programms beitragen.

Christopher Scheel, Assessor und freier Mitarbeiter in der Gedenkstätte

LITERATURHINWEIS:

Hans-Christian Jasch, freier Mitarbeiter der Gedenkstätte, Referent im Bundesministerium des Innern:

Das preußische Kultusministerium und die "Ausschaltung" von "nichtarischen" und politisch missliebigen Professoren an der Berliner Universität in den Jahren 1933 bis 1934 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933

... Die "Ausschaltung" "fremdrassiger" und politisch missliebiger Hochschullehrer basierte auf den Vorschriften des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933. Sie führte zu einem umfassenden Personalaustausch und zu einer weitgehenden - wenn auch nicht lückenlosen - Nazifizierung des deutschen Hochschul- und Bildungswesens. Allein an der seinerzeit bedeutendsten Universität des Reiches, der Berliner Friedrich-Wilhelm Universität, schieden bis Ende März 1935 234 als "jüdisch" oder "jüdisch versippt" bzw. "nicht-arisch" geltende Dozenten aus ihren Ämtern. Andere wurden entlassen oder umgesetzt, weil sie als politisch missliebige angesehen wurden und ihre Lehrstühle für Gefolgsleute der NS-Bewegung räumen sollten ...

In: Forum historiae juris, Ausgabe vom 25.08.2005 - <http://www.forhisiur.de/zitat/0508jasch.htm>

TERMINE DER VORTRAGSREIHE IM FRÜHJAHR 2006

- **12. Februar 2006**
Prälat Wolfgang Knauff, Erzbistum Berlin:
Fabriken, Kapellen und KZ – die französische Untergrundseelsorge in Berlin 1943 – 1945.

- **19. Februar 2006**
Annegret Schüle, Dr. phil., seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Gedenkstätte Buchenwald, Kuratorin der Ausstellung 'Techniker der "Endlösung" - Topf & Söhne' :
Techniker der „Endlösung“. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz.


- **26. Februar 2006**
Hans-Christian Jasch, Referent im Bundesministerium des Innern und z. Zt. Stipendiat der Robert-Bosch-Stiftung, freier Mitarbeiter im Haus der Wannsee-Konferenz:
Dr. Wilhelm Stuckart, Teilnehmer der Wannsee-Konferenz, in Nürnberg vor Gericht 1945 – 1949.

- **5. März 2006**
Dr. Rolf Kohring, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geologische Wissenschaften der FU Berlin
Dr. Gerald Kreft, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Neurologischen Institut (Edinger-Institut) der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität (Frankfurt/M.):
**„Meinen Sie, ich, weiblich, jüdisch, könnte mich in Heidelberg habilitieren??!“
Zum Leben und Werk der Naturwissenschaftlerin Tilly Edinger (1897-1967).**

- **12. März 2006**
Dr. med. Anneliese Franke, Prof. Dr. sc. med. Kurt Franke:
Die Bedeutung jüdischer Ärzte in der Berliner Medizin am Beispiel des Chirurgen Moritz Katzenstein (1872-1932).

- **19. März 2006**
Dr. Gabriele Knapp, Dipl. Musiktherapeutin, Dipl. Pädagogin, freie Mitarbeiterin im Haus der Wannsee-Konferenz
Dr. Helmut G. Hosenfeld:
„Ich versuche jeden zu retten“ - Aus Briefen und Tagebüchern des Wehrmachtsoffiziers Wilm Hosenfeld 1939 – 1944.

- **26. März 2006**
Alexander Korb, freier Mitarbeiter der Gedenkstätte und Doktorand an der Humboldt Universität:
Die Deutschen und das Novemberpogrom. Reaktionen auf den 9.11.1938.

| | |
|---|--|
|  | <p>Ort: Haus der Wannsee-Konferenz Am Großen Wannsee 56-58 14109 Berlin</p> <p>Zeit: jeweils sonntags um 15.30 Uhr</p> <p>Eintritt: 2,50 €</p> |
|---|--|

Luoghi per la memoria - luoghi per la storia - Tagung in Modena/Italien, 13./14.12.2005

Anlässlich des sechzigsten Jahrestages zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Italien fand Mitte Dezember in Modena eine Tagung statt.

Das Istituto Istorico Modena als eine der gastgebenden Institutionen hatte Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Geschichtsmuseen (Erinnerung an die Resistenza) und Gedenkstätten Norditaliens, Frankreichs (Oradour) und Deutschlands (Haus der Wannsee-Konferenz) eingeladen. Ziele dieser Tagung waren

- eine Bestandsaufnahme und der Versuch einer theoretischen Neubewertung der Erinnerungsorte,
- die Möglichkeiten der Förderung und Verknüpfung mit der lokalen/regionalen Erinnerungskultur, in die die jeweiligen historischen Orte eingebunden sind und
- die Bewertung der Bildungsaufgabe von Gedenkstätten und Geschichtsmuseen.

Die Beiträge boten einen sehr guten Überblick über die gegenwärtigen Aktivitäten, die vielfältigen interessanten Projekte und auch Probleme der einzelnen Erinnerungsorte.

Sie spiegelten die sich wandelnde Auffassung von deren Rolle und Aufgaben für die Erinnerungskultur in der Gesellschaft wider. Im Anschluss an die Tagung war eine gemeinsame Besichtigung der soeben in Carpi (nahe Modena) eröffneten Ausstellung „Immagini dal silenzio“ vorgesehen..

Hier ist den Kuratorinnen Marzia Luppi und Elisabetta Ruffini eine sehr beeindruckende Dokumentation über die Historisierung der Erinnerung am Beispiel der ersten Wanderausstellung Italiens über die nationalsozialistischen Lager 1955 - 1960 gelungen. Die materialreiche Ausstellung bietet eine intensive Begegnung mit den damaligen Protagonisten, den Gedenkritualen und Manifestationen, den ersten künstlerisch gestalteten Mahnmalen, mit frühen Publikationen von Überlebenden der Lager, dem zeitgenössischen Presseecho und der Rezeption in der italienischen Öffentlichkeit.

Die Besichtigung des nahe der Stadt Carpi gelegenen ehemaligen Konzentrationslagers Fossoli war eine wichtige Ergänzung, um einen Eindruck vom heutigen Umgang mit diesem speziellen Erinnerungsort und seiner vielschichtigen Substanz zu bekommen.

Lore Kleiber,
Bildungsabteilung der Gedenkstätte

Das ehemalige Konzentrationslager Fossoli

In der Ortschaft Fossoli, etwa 6 km nördlich von Carpi entfernt, befinden sich die sichtbaren Überreste eines im Laufe des Jahres 1944 eingerichteten Polizei- und Durchgangslagers, das der SS als Durchgangsstation für die Deportation von Häftlingen in die Konzentrations- und Vernichtungslager des Deutschen Reichs diente. Für etwa 5000 politisch und rassisch Verfolgte führte der tragische Weg über Fossoli in die Todeslager Auschwitz-Birkenau, Dachau, Buchenwald und Flossenbürg.



Der Zustand des Lagers Fossoli unterlag aufgrund unterschiedlicher Verwendungen im Laufe der Jahre erheblichen Veränderungen:

Im Mai 1942 wurde es von Italien als Lager für britische Kriegsgefangene eingerichtet. Seit dem 8. September 1943 hielten deutsche Nationalsozialisten das Lager besetzt, wobei sie offenbar dessen neue Bausubstanz und vor allem dessen günstige geographische Lage im Auge hatten. Denn Fossoli war strategisch gesehen ein geeigneter Ort für den Eisenbahntransport Richtung Norden, was später gleichbedeutend sein sollte mit der Deportation in die Todeslager.

Bis Ende 1943 ging das Lager über an die „Republik von Salò“, die es im Sinne der Bestimmungen der Charta von Verona zu einem regionalen Internierungslager für Juden umfunktionierte.

Im Januar 1944 übernahm die SS die Verwaltung des Lagers und damit begannen die Deportationen: Fossoli wurde zu einem Polizei- und Durchgangslager für politisch und rassisch Verfolgte, deren Bestimmungsorte die Lager in Mittel- und Osteuropa sein sollten. In den sieben Monaten, die das Durchgangslager bestand, fuhren vom Bahnhof Carpi aus acht Eisenbahnzüge Richtung Norden, von denen fünf für Auschwitz bestimmt waren.

Im ersten Zug mit diesem Zielort saß auch Primo Levi, der seinem kurzen Aufenthalt in Fossoli auf den ersten Seiten seines Buchs „*Se questo e un uomo*“ (Wenn dies ein Mensch ist) und in dem Gedicht „*Tramonto a Fossoli*“ (Sonnenuntergang in Fossoli) gedachte. Der Zug erreichte Auschwitz am 26. Februar 1944. Primo Levi befand sich unter den 95 Männern (von etwa 600), die die erste Selektion überstanden und erhielt die Häftlingsnummer „174517“. Mit der Abfahrt der Züge begannen die Verlegungen und Weitertransporte nach einem systematischen Ablauf, der nichts dem Zufall überließ. Am 2. August wurde das Lager aus Sicherheitsgründen aufgegeben und nach Bozen-Grien verlegt. Innerhalb von sieben Monaten hatten etwa 5000 Menschen das Lager durchlaufen, von denen die Hälfte Juden waren: damit kam ein Drittel der insgesamt aus Italien deportierten Juden durch das Lager Fossoli.

Nach Kriegsende diente das Lager für längere Zeit als Flüchtlingsunterkunft. Von 1947 bis 1952 beherbergte es die katholische Gemeinde Nomadelfi, und von 1953 bis Ende der 1960er Jahre lebten hier Flüchtlinge aus Julien und Dalmatien, die diesem Ort den Namen „*Villaggio (Dorf) San Marco*“ gaben. Angesichts dieser Nutzung wandelte sich das Erscheinungsbild des Lagers völlig: seine Bewohner versuchten, diesem Ort des Todes einen neuen Sinn zu geben, indem sie die bestehenden Strukturen stark veränderten und die dramatischen Zeichen der grausamen Vergangenheit beseitigten.

Aus diesem Grund ist hervorzuheben, dass von heute aus betrachtet nur noch das Mauerwerk der Baracken und die Lage der erhalten gebliebenen Gebäude den ursprünglichen Zustand zeigen. Anlässlich der Eröffnung des „*Museo Monumento a! Deportato*“ in Carpi im Jahre 1973 erwog die Stadt Carpi den Erwerb des Grundstücks mit dem ehemaligen Lager Fossoli. Dies gelang der Stadt schließlich im Jahre 1984, als ihr die Fläche auf der Grundlage eines eigens dafür verabschiedeten Gesetzes „unentgeltlich“ überlassen wurde.



Foto: Lore Kleiber, 2005

Das Projekt des Wiederaufbaus

Nach dem Erhalt der staatlichen Genehmigung für das ehemalige Lager Fossoli stand die Stadt Carpi vor der schwierigen Frage, wie und in welcher Form eine Wiederherstellung des Lagers zu bewerkstelligen sei. Gegenwärtig ist man dabei, das Lager nach den Empfehlungen des wissenschaftlichen Komitees der „*Fondazione ex Campo Fossoli*“ unter der Zielvorgabe einer schlichteren und essentiellen Gestaltung zu restaurieren.



Der „Sentiero della Memoria“ (Weg der Erinnerung)

In der Provinz Modena gibt es einen Rundweg, der die im Zusammenhang mit den Erfahrungen des zweiten Weltkriegs und des Widerstands wichtigsten Orte dieser Gegend miteinander verbindet. Dieser „Rundweg der Erinnerung“ hebt damit jene Stellen und Ereignisse hervor, die im Krieg besonders starke Spuren hinterlassen haben: den bewaffneten Widerstand in Montefiorino („*Museo della Repubblica di Montefiorino*“), den zivilen Widerstand in Nonantola („*Villa Emma*“) und die Verfolgung in Carpi (Ehemaliges Konzentrationslager Fossoli und „*Museo Monumento al Deportato*“). Nützliche Informationen dazu enthält die Broschüre mit dem Titel „*Il Sentiero della Memoria*“, die gemeinsam herausgegeben wurde von den Gemeinden Carpi, Nonantola und Montefiorino sowie vom „*Istituto Storico di Modena*“ (Historisches Institut Modena) und auch bei diesen Institutionen erhältlich ist. Die Broschüre gibt Auskunft über die jeweiligen Angebote und Veranstaltungen der beteiligten Orte.

Informationen:

<http://www.fondazionefossoli.org/>

Von der Industriellen-Villa zur Gedenkstätte: Zur Ortsgeschichte des Hauses der Wannsee-Konferenz

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde die Gegend am Großen und Kleinen Wannsee als großbürgerliche Villenkolonie zwischen Berlin und Potsdam erschlossen. Sie war zugleich ein beliebtes Ausflugsziel der Berliner Bevölkerung. 1914/1915 gestaltete der Architekt Paul O. A. Baumgarten für den Fabrikanten Ernst Marlier eine prächtige Villa mit über 1.500 m² Nutzfläche und einem fast 30.000 m² großen Park. 1921 erwarb der Unternehmer Friedrich Minoux die Liegenschaft. Minoux gehörte nach dem Ersten Weltkrieg den rechtsextremen Kreisen an, die die junge Weimarer Republik beseitigen wollten. Als Aufsichtsratsmitglied der Berliner Gaswerke AG (Gasag) unterschlug er zwischen 1927 und 1938 mehrere Millionen Reichsmark. 1940 wurde er deswegen inhaftiert und verurteilt.

Um 1937 begann der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD), die verkehrsgünstig gelegene Villenkolonie am Wannsee als Standort für seine Dienststellen zu erschließen. Zahlreiche Grundstücke und Gebäude in der nächsten Nachbarschaft der Villa Marlier und Einzelgebäude im weiteren Umfeld wurden jetzt von der SS genutzt.



Grundstück Marlier/Minoux, Postkarte undatiert (Archiv: GHWK)

So war das „Wannsee-Institut“ (Am Großen Wannsee 43/45) im Januar 1937 als Geheimes Ostforschungsinstitut des Reichsführers SS eingerichtet worden. Es diente nachrichtendienstlichen Zwecken. Einige seiner Mitarbeiter waren in Planung und Durchführung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen einbezogen, etwa als Angehörige von Einsatzgruppen. 1943 wurde das Institut aus Berlin ausgelagert.

Das Institut für Staatsforschung der Universität Berlin (Königsstraße 71) leitete Professor Reinhard Höhn, ein Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes. Mit Kriegsbeginn wurde das Institut dem Reichsführer SS direkt unterstellt. Es bearbeitete Aufträge der NSDAP und der SS, des Staates und der Wehrmacht. Hier entstand

auch eine staatswissenschaftliche Zeitschrift, zu deren Herausgebern neben Höhn und dem Polizei- und Besatzungsexperten Werner Best zwei Teilnehmer der Wannsee-Konferenz gehörten: Gerhard Klopfer und Wilhelm Stuckart.

Zum wichtigsten Nutzer des RSHA-Standorts Wannsee entwickelte sich der Auslands-Geheimdienst des SD. Vor allem Spionage und Sabotage gegen die Sowjetunion wurden hier vorbereitet. Um Agenteneinsätze hinter den sowjetischen Linien zu steuern, benötigte man eine Funkzentrale, die ebenfalls am Großen Wannsee aufgebaut und zur Tarnung „Havel-Institut“ genannt wurde.

1940 erzwang Reinhard Heydrich seine Ernennung zum Präsidenten der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission (IKPK), der 1923 gegründeten Vorläuferin von Interpol. Im April 1941 verlegte er ihren Sitz in die Villa Am Kleinen Wannsee 16. Die IKPK verwaltete Fahndungs-, Fingerabdruck- und Fotokarteien und unterhielt einen internationalen Polizeifunk.

Sie förderte aber auch die „Kriminalbiologie“ und die „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“. Die Teilnehmer der Wannsee-Konferenz wurden zuerst in diese Dienststelle eingeladen. Später wurde der Tagungsort telefonisch geändert.

Im Jahre 1940 erwarb eine Tarnstiftung des Reichssicherheitshauptamts (RSHA), die „Stiftung Nordhav“, Villa und Park von Friedrich Minoux. Hier wurde das „Gästehaus des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD“ eingerichtet, in dem am 20. Januar 1942 die „Wannsee-Konferenz“ stattfand. Es diente u. a. als Unterkunft für auswärtige SS- und Polizeiführer. Eine gute Küche und Frei-

zeiträume standen zur Verfügung. Im repräsentativen Gebäude fanden wiederholt Tagungen und Besprechungen statt. Am Rande eines Empfanges ereignete sich 1943 die flüchtige und vermutliche einzige Begegnung zwischen Adolf Eichmann, dem Judenreferenten der Gestapo, und Hajj Amin al-Husseini, dem Großmufti von Jerusalem, Führer der palästinensischen Nationalbewegung und prominenten Kollaborateur des NS-Regimes. 1944 diente die Villa zur Internierung von Personen, die wegen Widerstandsaktionen verhaftet wurden, darunter die Wehrmachts-Generäle Paul von Hase und Friedrich Fromm. Gegen Kriegsende verlegten zunächst der Chef des Inlands-SD, Otto Ohlendorf, später der Chef der Gestapo, Heinrich Müller, ihre Hauptquartiere in die

Villa oder in benachbarte Gebäude und Bürobaracken.

Für den Ausbau des Standorts Wannsee eignete sich das RSHA jüdischen Besitz an und beutete jüdische Arbeitskraft aus. Zunächst beschlagnahmte die Gestapo einzelne Villen. Weitere Grundstückserwerbungen und Umbaumaßnahmen wurden aus konfisziertem Vermögen vertriebener Juden finanziert. Jüdische Jugendliche wurden zur Arbeit in einem „Tagesumschulungslager Wannsee“ herangezogen, das die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Auftrag der SS betrieb. Später tauchten einige von ihnen mit ihrem Lehrer Jizchak Schwarsenz (gest. 2005) in die Illegalität ab. Noch bis zu den Deportationen vom Februar 1943 zwang das RSHA junge Juden zur Arbeit in seinen Anlagen am Wannsee.

Nach der Befreiung 1945 zogen Krankenhäuser, Freizeit- und Bildungsstätten und andere zivile Nutzer in die Villen am Wannsee ein. Das frühere Gästehaus wurde 1947 SPD-Parteischule und 1952 Landschulheim des Bezirks Berlin-Neukölln. Ab Mitte der 1960er stritt ein internationaler Verein unter Vorsitz von Joseph Wulf für ein „Internationales Dokumentationszentrum für die Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Folgeerscheinungen“. Die Initiative scheiterte 1969 am Berliner Senat und am Bezirk Neukölln. Eine 1972 am Gebäude installierte Gedenktafel wurde schon bald beschmiert, gestohlen und erst 1982 erneuert. 1988 bezog das Schullandheim ein Ersatzgebäude.

Am 20. Januar 1992 nahm die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz ihre Tätigkeit auf.

Gideon Botsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt Neue Dauerausstellung

Zentrales Seminar Österreichischer Gedenkdieners 2005 in Berlin

Schon seit Jahren ist das Haus der Wannsee-Konferenz Gastgeber des zentralen Gedenkdienerseminars, das einerseits zur Fortbildung und dem tieferen Verständnis der Erinnerungskultur dient und andererseits den Austausch und den Zusammenhalt zwischen den Gedenkdienern fördern soll. Die Teilnehmer des Seminars sind junge Österreicher, die sich für einen mittlerweile 12-monatigen Aufenthalt im Ausland in einer Gedenkstätte als Alternative zum Wehr- und Zivildienst entschieden haben. Unter den Einsatzorten der diesjährigen Gedenkdieners befanden sich auf der einen Seite Gedenkstätten in Deutschland - u. a. Hadamar, Pirna, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Dachau, Neuengamme – und auf der anderen Seite Gedenkstätten aus Polen, wie die Konzentrationslager Auschwitz, Stutthof und Majdanek.

Den 11 Teilnehmer ist gemeinsam, dass sie alle als Gedenkdieners in den Verein ‚Niemals Vergessen‘ eingebettet sind. Die Arbeitsbereich der Gedenkdienstleitenden unterschieden sich zwar, jedoch ist ein Schwerpunkt in Öffentlichkeitsarbeit und vor allem pädagogischer Arbeit erkennbar. Die Arbeit der Gedenkdieners in Polen, insbesondere Majdanek und Auschwitz, zeichnet sich dadurch aus, dass die Tätigkeiten hauptsächlich die Archivierung von Dokumenten umfasst.

Das diesjährige Seminar war im wesentlichen auf zwei Schwerpunkte aufgeteilt:

- Die Erarbeitung und Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Rassismus im 19. und 20. Jahrhundert anhand von Medien, die das Haus zur Verfügung stellte.
- Die Erkundung der Erinnerungslandschaft von Berlin.

Das Programm erstreckte sich über eine Woche und wurde vom Haus der Wannsee-Konferenz organisiert und zu einem großen Teil finanziert. Neben dem Studientag in Wannsee fanden Exkursionen zu Berliner Erinnerungsorten und Gedenkstätten statt. Tiefere Einblicke brachte dieses Seminar in die Arbeit der Gedenkstätten ‚Stiftung Topographie des Terrors‘ und ‚Centrum Judaicum – Stiftung Neue Synagoge‘, da durch die Betreuung vor Ort von den jeweiligen Gedenkdieners ein besonderer Zugang möglich gemacht wurde. Im Rahmen eines Gespräches mit Leitern der Gedenkstätten wurde analysiert und diskutiert. Diese Art der Auseinandersetzung und Besichtigung wurde sehr positiv aufgenommen und erzeugte ein reges Interesse.

Mathias Dörner
Gedenkdieners in der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz

- **Internetadressen:**

<http://www.auschwitz.be/content/index.php?lg=deutsch>

Das Mémoire d'Auschwitz, Brüssel, Studien- und Dokumentationszentrum und anerkanntes Fortbildungsinstitut, wurde 1980 vom Belgischen Verband der ehemaligen politischen Gefangenen von Auschwitz-Birkenau, Lagern und Gefängnissen von Schlesien, gegründet. Es hat sich als Studien- und Dokumentationszentrum etabliert, um die Informations- und Erziehungsarbeit effizienter gestalten zu können.

<http://www.gedenkstaettesteinhof.at/>

Die Ausstellung "Der Krieg gegen die 'Minderwertigen'" im Otto-Wagner Spital, Wien, geht auf eine gemeinsame Initiative des Otto-Wagner Spitals (OWS), des Wiener Gesundheitsressorts und des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes im Jahr 2000 zurück. Im Sommer 2001 rief Gesundheitsstadträtin Dr. Elisabeth Pittermann eine Arbeitsgruppe zur Errichtung einer Gedenk- und Forschungsstätte auf dem Gelände des heutigen OWS (der früheren Heil- und Pflegeanstalt "Am Steinhof") ins Leben.

<http://www.schloss-hartheim.at/>

Die Räume der NS-Euthanasie im Nord- und Ostflügel des Erdgeschosses von Schloss Hartheim sind heute Gedenkräume. Der oberösterreichische Künstler Herbert Friedl schuf den gestalterischen Rahmen für die vom Wissenschaftsteam gesicherten Spuren der NS-Euthanasie. Im ehemaligen Schlossgarten wurden sterbliche Überreste der Opfer gefunden und auch hier bestattet.

Seit 1998 werden im „Gedenkbuch Hartheim“ die Namen der Opfer erfasst und dokumentiert. Damit soll einerseits soweit wie möglich die von den Nationalsozialisten bewusst ausgelöschte Individualität der Opfer wieder hergestellt und das Ausmaß des Massenmordes belegt werden, andererseits sollen Angehörige die Möglichkeit haben, Auskunft über hier ermordete Familienmitglieder zu bekommen und ihrer zu gedenken.

<http://www.cegesoma.be/>

The CEGES/SOMA, Centre for Historical Research and Documentation on War and Contemporary Society, is a federal scientific institution at the service of students, teachers, researchers, the public and the media. History and affiliations. The CEGES/SOMA was founded in 1969 as the Centre for Research and Studies on the History of the Second World War, attached to the State Archives and under the direction of the Ministry of Education.

<http://www.mjb-jmb.org/>

Jüdisches Museum von Belgien, Brüssel

<http://www.exil-club.de>

Exil-Club – Ein Projekt von Schulen an Netz e.V. Der Exil-Club ist eine bundesweit kostenfreie internetbasierte Lern- und Arbeitsumgebung für den handlungs- und projektorientierten Unterricht. Ziel ist neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen des Exil-Clubs die Förderung von Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler lernen über die Lernumgebung hinaus das Internet als Medium zur Informationsrecherche kennen und haben die Möglichkeit zur interaktiven Mediennutzung. Sie werden somit nicht nur Empfänger, sondern auch Sender von Medienbotschaften, z.B. durch die Beteiligung an integrierten Mach-Mit-Stationen, durch die Erstellungen von Websites mit dem Homepagegenerator und durch die Teilnahme an dem jährlichen Wettbewerb.



**I
m
p
r
e
s
s
u
m**

Herausgeber

Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte
Am Großen Wannsee 56-58 ▪ 14109 Berlin
Telefon: 030 - 80 50 01 0 ▪ Telefax: 030 - 80 50 01 27
eMail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de

Bankverbindung

Deutsche Bundesbank Berlin
Konto 1000 7345
Blz 100 000 00
IBAN DE15100000000010007345
Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar).

© Berlin, Januar 2006